

Unsere Gottesbeziehung

Predigt Reminiszenz, gehalten 04.02.2024 (Sexagesimä) Ev. Kirchengemeinde Rußheim
Hans-Arved Willberg

„Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht“. Hb 3,15 Diese Aufforderung bezieht sich auf ein Gestern: Macht es heute anders als gestern! Lernt aus den Fehlern!

Im Zusammenhang dieses Verses sind es die Fehler früherer Generationen. Es ist ein Zitat aus Psalm 95. Dort heißt es: „Wenn ihr doch heute auf seine Stimme hören wolltet: Verstockt euer Herz nicht, wie zu Meriba geschah, wie zu Massa in der Wüste“ (Ps 95,7f). Diese Geschichte steht im 2. Buch Mose. Israel zieht durch die Wüste auf das verheißene Land Kanaan zu, „wo Milch und Honig“ fließt, findet keine Wasserstelle und begehrt auf. Gott sagt zu Mose, dass er mit seinem Stab an einen Felsen schlagen soll, dann wird Wasser aus dem Felsen fließen. Mose tut es und es geschieht. Das war noch in der Anfangszeit der 40jährigen Wüstenwanderung. In Psalm 95 heißt es: „Verstockt eure Herzen nicht“ wie damals, „wo mich eure Väter versuchten und prüften und hatten doch mein Werk gesehen.“ Punkt! „Vierzig Jahre war dies Volk mir zuwider“. (Ps 95,10). Der Hebräerbrief zitiert auch das, nur etwas ungenau; dort lesen wir nämlich: „wo mich eure Väter versuchten und prüften und hatten doch meine Werke gesehen 40 Jahre lang“ (Hb 3,9). Also beehrten sie erst *nach* den 40 Jahren auf? Aber damit ist wahrscheinlich an eine ganz ähnliche zweite Geschichte aus dem 4. Buch Mose gedacht, denn die stammt tatsächlich aus dem Ende der 40jährigen Wüstenzeit Israels. Das Volk murrte wieder, weil es kein Wasser findet und Gott antwortet fast genauso wie in der ersten Geschichte. Mit seinem Bruder Aaron zusammen soll Mose, seinen Stab in der Hand, den Felsen anreden „und der wird dir sein Wasser geben.“ (Num 20,8). Mose versammelt das Volk vor diesem Felsen und predigt: „Hört, ihr Ungehorsamen, werden wir euch wohl Wasser hervorbringen können aus diesem Felsen?“ Dann schlägt er zweimal gegen den Felsen und das Wasser fließt heraus. Gott sagt nun allerdings zu Mose und Aaron etwas Erstaunliches: „Weil ihr nicht an mich geglaubt habt und mich nicht geheiligt habt vor den Israeliten, darum sollt ihr diese Gemeinde nicht in ds Land bringen, das ich ihnen geben werde.“ Und beide sterben tatsächlich zuvor.

Was sind das für Fehler und was können wir daraus lernen für unsre Beziehung zu Gott? In den beiden Geschichten zeigt sich ein Kardinalfehler, den sowohl das Volk als auch seine Leiter begehen. *Sie hören Gottes Stimme, aber sie hören nicht hin*

Die „Verstockung des Herzens“ trat ein, als die Israeliten in Not gerieten. Sie brauchten dringend Wasser, aber sie fanden keine Oase. Das ist eine existenzielle Bedrohung. Dass sie in dieser schwierigen Situation ihre Herzen verhärteten, folgt daraus, dass sie in dieser schwierigen Situation nicht auf Gottes Stimme hörten. Also redete Gott bereits zu ihnen, als die Notlage eingetreten war. Offenbar redete er da anders als durch das Wunder danach. Offenbar redete er nicht dramatisch, sondern leise im Unscheinbaren. Sie achteten nicht darauf, weil sie ihre Aufmerksamkeit von den Umständen beschlagnahmen ließen, die angeblich bessere Vergangenheit verkärten und sich in Zukunftsfantasien flüchteten. Sie suchten die Schuldigen, meinten sie in ihren Leitern zu finden und fingen Streit mit ihnen an. Sie waren emotional gefangen in Angst und Aggression.

In der zweiten Geschichte zum Ende der Wüstenzeit hin hören auch Mose und Aaron nicht richtig hin. Gott sagt ihnen, dass sie zum Felsen reden sollen, aber Mose schlägt zweimal mit seinem Stab dagegen. Zweimal mag heißen: Mit Nachdruck. Man wird sich wohl vorstellen dürfen, dass er sich persönlich angegriffen fühlte und dementsprechend emotional auftrat. „Ich zeig’s euch jetzt!“ Das veranlasst ihn zu einer bedenklichen Grenzüberschreitung: „Hört, ihr Ungehorsamen, werden *wir euch wohl Wasser hervorbringen können* aus diesem Felsen?“ Im Namen Gottes werden sie eigenmächtig. Das ist die große Versuchung aller geistlichen Autorität. Damit haben sie ihre Legitimation, im Auftrag Gottes das Volk weiterzuführen, verwirkt. Ihre Tage sind gezählt.

Und was lernen wir daraus? *Heute redet Gott und heute kann und soll ich auf seine Stimme hören.*

Der Hebräerbrief zitiert noch mehr von Psalm 95: Dort werden die 40 Jahre als Strafe Gottes interpretiert. Weil die Israeliten in schwierigen Lagen dem Reden Gottes nicht zuhören wollten, sollten sie in diesen Jahren überhaupt nicht mehr zur Ruhe kommen. „Es sind Leute, deren Herz immer den Irrweg will und die meine Wege nicht lernen wollen“, heißt es zur Begründung im Psalm (Ps 95,10). Wieder zitiert der Hebräerbrief das ein bisschen anders: „Immer irren sie im Herzen! Aber sie verstanden meine Wege nicht.“

Wir dürfen Gottes Zorn, von dem die Bibel so häufig spricht, nicht mit dem menschlichen Zorn verwechseln. Menschlicher Zorn wie der Zorn der Volksmenge gegen ihre beiden Leiter und der Zorn der beiden Leiter gegen die Volksmenge beschlagnahmt das Fühlen und beeinträchtigt das Denken. Gott wird nicht aggressiv. Im biblischen Denken sind die Auswirkungen göttlichen Zorns prinzipiell nichts anderes als die logischen Konsequenzen aus dem menschlichen Fehlverhalten. Wir ernten, was wir säen. Wir irren, weil wir uns selbst dem Verstehen verschließen. Wir besinnen uns nicht. Wir kommen nicht zur Ruhe, weil unser beunruhigtes Gemüt uns von einem Irrtum zum andern treibt.

Das Volk Israel sollte zur Ruhe finden nach diesen 40 Jahren, sagt der Hebräerbrief im folgenden Kapitel, und so wie Gott am siebten Tag von seinen Werken ruhte, ist auch für uns als Glaubende „noch eine Ruhe vorhanden [...]. Denn wer zu Gottes Ruhe gekommen ist, der ruht auch von seinen Werken so wie Gott von den seinen. So lasst uns nun bemüht sein, zu dieser Ruhe zu kommen“ (Hb 4,1-11).

Wir lernen daraus: Das Ziel ist die vollkommene unangefochtene Ruhe, also der vollkommene Friede. Aber der Weg dorthin wird zum Irrweg, falls wir nicht immer *heute* schon zur Ruhe kommen, um hinzuhören, was Gott jetzt gerade sagt.

Erinnern wir uns an die Evangeliumsgeschichten von der Versuchung Jesu in der Wüste. Dass es den Evangelien zufolge 40 Tage waren, kommt nicht von ungefähr, es weist auf die 40 Jahre Israels in der Wüste zurück. Dass Jesus diese ganze Zeit über „vom Teufel versucht wurde“ kann nichts anderes meinen, als dass sehr beunruhigende Gedanken ihn bedrängten und ihm emotional sehr zusetzten. Als sein Hunger übermächtig wird und er nichts Essbares findet, nur lauter Steine überall, kommt ihm der Gedanke, dass ihm als dem wahren Sohn und Messias Gottes doch noch höhere Autorität als Mose gegeben ist. Wenn der Wasser aus dem Felsen strömen ließ, dann steht ihm so etwas doch erst recht zu: „Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden“ (Mt 4,3). Aber Jesus hört hin. Das ist nicht Gottes Stimme hier und jetzt. Das ist nur eine religiöse Fantasie. Er lässt sich nicht aus der Ruhe bringen und er kehrt in die Ruhe zurück. Seine Ruhe ist sein schlichtes Vertrauen in die fürsorgliche Liebe seines Vaters hier und heute, in genau der Lage, die ihm jetzt aufgegeben ist.

Und was redet Gott in dieser Lage, heute, hier und jetzt? Gott redet durch die Wirklichkeit, so wie sie ist, nicht durch die Wirklichkeit, von der wir träumen. „Das mute ich dir zu“, sagt Gott in aller Ruhe. „Du weißt noch nicht, wie du damit zurechtkommen kannst, aber ich weiß es, und ich weiß, dass du, so wie du bist, damit zurechtkommen *kannst* und, wenn du dir die Ruhe nicht rauben lässt und immer neu in die Ruhe zurückkehrst, auch damit zurechtkommen *wirst*“ Und warum? „Weil ich immer für dich da bin und es dir gelingen lassen werde.“

„Da verließ ihn der Teufel“, erzählt Matthäus. „Und siehe, da traten Engel zu ihm und dienten ihm.“ Da kehrte also wieder tiefer Friede ein. Alles war wieder gut und Jesus war innerlich gestärkt wie nicht zuvor.

Gott „versuchen und prüfen“, wie Psalm 95 es ausdrückt, heißt, aus Misstrauen Wunder zu fordern. Zur Ruhe finden heißt zum Vertrauen finden, für Jesus wie für uns. Es ist, wie es ist, und es darf so sein, wie es ist. Ich meine, dass es mir zu viel ist, aber Gott weiß es besser. Er sieht die Hilfe, die schon auf dem Weg ist, und er sieht mein Potenzial. Ich sehe nichts davon und weiß nicht mehr weiter. Aber der Gute Hirte treibt mich freundlich voran mit seinem Stecken und Stab. Es ist nur ein dunkles Tal, nur eine Pforte zu tieferer Lebensqualität und zu reichem Segen auf dem Weg zum letzten, großen Ziel.

Amen